

Volks-Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Baldstraße

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 Mk.

Telefon Nr.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg., Neblamen die 30 mm-Zeile oder deren Raum 50 Pfg.
Beilagengebühr nach Vereinbarung.

Druck und Verlag von W. Rah. Verantwortlich für die Redaktion: Aug. Rah, Wiesbaden-Baldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 108

Donnerstag, den 14. September 1933

2. Jahrgang

Wirtschaftliche Umschau

Zeichen der Wirtschaftsbelebung. — Besserung der Beschäftigungslage. — Lebensstandard und Wirtschaftslage. — Privatkredite für den Wohnungsbau.

Nachdem die wirtschaftliche Situation sich seit Jahresbeginn in mancherlei Beziehung entscheidend gewandelt hat, mußte man den Ergebnissen der regelmäßigen Berichterstattung über die Entwicklung des Handels diesmal mit besonderem Interesse entgegensehen. Der Bericht der Forschungsstelle für den Handel liegt für das erste Halbjahr 1933 nun vor und er bestätigt die Erfahrung, daß der Handel als letzte Wirtschaftsstufe einen Konjunkturaufschwung auch zuletzt verspürt. Innerhalb des gesamten Handels hat der Großhandel die Wirtschaftsbelebung früher als der Einzelhandel gespürt. Seine Umsätze zeigten im ersten Halbjahr 1933 zum ersten Male eine Tendenz zur Konsolidierung, in den letzten Monaten teilweise sogar zu einer leichten Steigerung. Die Einzelhandelsumsätze sind im ersten Halbjahr 1933 gegenüber dem schon sehr niedrigen Vorjahresstand nochmals um reichlich zehn Prozent zurückgegangen. Anzeichen einer Besserung zeigten sich im Einzelhandel insofern, als das Ausmaß des Umsatzrückgangs sich gegenüber dem Vorjahr halbierte und im Verlauf des ersten Halbjahres 1933 sichtlich verringerte.

Von dem erneuten Umsatzrückgang des Einzelhandels entfällt nicht ganz die Hälfte auf Preisentlastungen. Mengen- und qualitätsmäßige Verbrauchseinschränkungen betragen nur knapp sechs Prozent. Die günstige Umsatzentwicklung des Großhandels im Vergleich zum Einzelhandel deutete bereits auf ein Aufheben des Abbaus des Einzelhandels hin. Tatsächlich hat im Einzelhandel die in den früheren Jahren beobachtete starke Zurückhaltung bei den Einkaufsdispositionen fast allgemein nachgelassen. Der Stillstand oder die Steigerung der Großhandelspreise mögen dazu einen Anreiz gegeben haben. Die Konsolidierung der Umsätze im Großhandel und die Verlangsamung des Umsatzrückgangs im Einzelhandel wird in ihrer Bedeutung für die Rentabilität der Handelszweige dadurch gesteigert, daß wenigstens teilweise eine Entlastung von der Kostenlast damit einhergeht. Im Großhandel verteilen sich jetzt geringere Ausgaben auf ein etwa gleichbleibendes Umsatzvolumen. Im Einzelhandel ist allgemein die Steigerung der prozentualen Kostenbelastung langsamer geworden.

Nach dem letzten Bericht des Arbeitsamtes Südwest hat die Zahl der Arbeitslosen im Bereich des Arbeitsamtes gegenüber dem Stand vom 31. Juli eine Abnahme um mehr als 11 000 erfahren. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Entlastung des Marktes in der zweiten Augusthälfte in verstärktem Maße fortgesetzt werden konnte als in der ersten Augusthälfte und so der Auflastung nahezu gleichkam, während im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres

die Zahl der Arbeitslosen bereits wieder im Steigen begriffen war. Das zeigt, daß die Wirtschaftslage im südwestdeutschen Arbeitsgebiet im August nicht nur eine weitere Belebung, sondern auch eine Festigung erfahren hat, die nicht nur an zeitgebundene Maßnahmen, wie etwa das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der öffentlichen Hand, verhaftet ist, die sich vielmehr auf eine zwar langsam fortschreitende, aber doch stetige Besserung der Beschäftigungslage überhaupt gründet. Es spricht dafür, daß auch die Wirtschaft zuversichtlich und hoffnungsfroh ist, daß das Angebot an Arbeitsstellen zugunsten der freien Dauerarbeitsplätze in der Berichtszeit zum erstenmal erheblich zurückging.

In dem oben zitierten Bericht der Forschungsstelle für den Handel wird betont, daß mehr als z. B. der Bekleidungs- und Lebensmittelhandel von der Umsatzsteigerung profitiert hat. Das zeigt, nach welcher Richtung sich die Konsumbelebung entwickelt hat. Es war klar, daß mit dem Rückgang der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftsbelebung auch der Lebensstandard des deutschen Volkes sich bessern werde. Es ist nun zu sehen — und das spricht für den gesunden Sinn des deutschen Volkes —, daß offenbar in erster Linie der lebenswichtige Bedarf gedeckt und erhöht wird. So hat der Brot-, Fleisch- und Milchkonsum sich erhöht. In den Zweigen, die den lebenswichtigen Bedarf decken, steigt die Beschäftigung seit Beginn des Jahres langsam an. Dabei hat sich die Mühlenindustrie stärker als die Fleischwarenindustrie belebt. An der Produktionsbelebung haben ferner die Molkereien teilgenommen. Zurückgeblieben sind dagegen die Genussmittelindustrien (Bier, Liqueur, Schokolade usw.) bzw. weisen sie in Produktion und Beschäftigung größere Schwankungen auf. So ist trotz steigender Beschäftigung der Brauereien seit Jahresbeginn eine nennenswerte Belebung des Bierkonsums kaum festzustellen. Die Beschäftigung der Brennerien und Liqueurfabriken hält sich etwa auf Vorjahresstand. Dagegen ist in der Tabakindustrie die Produktion neuerdings nicht unerheblich gestiegen. Im allgemeinen wird zu sagen sein, daß eine wesentliche Zunahme des Genussmittelverbrauches erst mit einer allgemeinen und dauernden Einkommensbesserung eintreten wird.

Im Einklang mit den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der nationalen Regierung wird seit längerer Zeit versucht, für den Wohnungsbau neue Mittel flüssig zu machen. Insbesondere denkt man daran, den Bausparfassen Kredite zur Verfügung zu stellen, die zur Beschleunigung und Vergrößerung der Zuteilungen verwandt werden sollen. In einem Schreiben an die Wohnungsressorts der Länderregierungen weist der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß alle bisher ergangenen Mitteilungen dieser Art sich auf Verhandlungen eines Verbandes von Bausparfassen mit mehreren geldgebenden Stellen und mit dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen beziehen, die die Her-

gabe von privaten Krediten auf zweckgrundlage bis zum Betrage von 100 Millionen Reichsmark zum Gegenstand haben. Dabei betont der Reichsarbeitsminister ausdrücklich, daß es sich nicht um Kredite aus öffentlichen Mitteln handelt, insbesondere nicht um die Bereitstellung von Reichsmitteln.

Die Maßnahme ist vielmehr so gedacht, daß eine dem Reich nahestehende Bank einen Wechsel ausstellt auf die kreditnehmende Bausparkasse in Höhe des Kredites. Dieser Wechsel wird von der Bausparkasse akzeptiert und alsdann von der Bank an die Staatsbank des Landes giriert, die nötigenfalls die Rediskontierung besorgt. Die Höhe des Kredites im Einzelfalle richtet sich nach dem tatsächlichen Aufkommen der betreffenden Bausparkasse an Tilgungen und bestimmten anderen Einnahmen im Jahre 1932, wobei ein gewisser Prozentsatz für Ausfälle und Rückbildungen abgesetzt wird. Das Bierfache des so errechneten Jahresbetrages bestimmt dann den Kreditbetrag. Die Wechsel werden jeweils prolongiert und mit je einem Viertel im Laufe der nächsten vier Jahre bezahlt. Zur Bezahlung dienen demnach die Tilgungen usw. aus solchen Hypotheken, die die Bausparkasse im Jahre 1932 besaß.

Nationale Solidarität

Die Not- und Brotgemeinschaft des deutschen Volkes. — Gemeinsames Hilfswerk für den Winter. — Der Kampf gegen Hunger und Kälte.

Berlin, 13. September.

Im sogenannten Thronsaal des Propagandaministeriums wurde in feierlicher Form in Anwesenheit des Reichsministers und fast aller übrigen Mitglieder des Reichskabinetts sowie zahlreicher Landesminister, der Parteiführer und vieler Ehrengäste der Aufruf zum Kampf gegen Hunger und Kälte konstituiert. Sofort nach dem Erscheinen des Reichsministers eröffnete der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels die Kundgebung.

Dann sprach Reichspropagandaminister Dr. Goebbels.

Dr. Goebbels über das Hilfswerk

In einer Riefkraftanstrengung, so führte Dr. Goebbels aus, sei es der Reichsregierung gelungen, die furchtbare Ziffer der Arbeitslosigkeit um über zwei Millionen zu senken. Man müsse jedoch damit rechnen, daß für den kommenden Winter noch weiterhin eine Millionenzahl von Volksgenossen erwerbslos bleibe. Die Regierung sei nicht gewillt, sie ihrem eigenen Elend zu überlassen; sie habe der Plan gefaßt, in einem noch nie dagewesenen grandiosen Hilfswerk sich ihnen an ihre Seite zu stellen und ihnen die Überdauerung des Winters ohne allzu große Not möglich zu machen. Dieses Winterhelfswerk sei keine private

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Robert Misch.

Die Hände, in denen er Stock und Gut hielt, zitterten leicht.

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Kunstfreund vorstelle, der sich lebhaft für Ihre Bilder interessiert.“ Und als ob der Name nebensächlich sei, flüsterte die alte Dame dem Maler leise zu: „Der Kommerzienrat will Ihnen einiges abkaufen.“

„Seien Sie mir herzlich willkommen.“ sagte der Maler höflich, und stellte einen Stuhl vor den fremden Herrn, der seine Blicke in dem stillen, nur mit einigen Statuen, Bildern und Kartons geschmückten Raum unruhig umherwandern und sie dann schen und verstohlen auf dem Maler ruhen ließ.

Wie der Künstler so dastand in seinem roten Samt-Überkleid und der langen, farbenfleckigen Planchette, die er beim Malen zu tragen pflegte, ein Sammelbrett zum Malen, ausdrucksvollen Haupt, schien er aus einer ganz anderen Welt zu stammen als der kleine, schlaffe Herr im korrekten, schwarzen Gehrock.

Für zwei Brüder würde sie wahrhaftig kein Mensch halten. dachte die Doktorin, die mit tiefer Teilnahme und ein wenig weiblicher Neugierde auf die Entwicklung der Angelegenheit hatte.

Der ahnungslose Maler schien bloß darauf zu warten, daß der fremde Käufer sich die Bilder endlich ansah und ihm etwas Freundliches darüber sagte.

Der Kommerzienrat ging denn auch, auf eine verhöfliche Aufforderung der alten Dame, im Zimmer um-

her, und betrachtete sich zertrennt die kleinen Stützen und Studien.

Aber er mußte nicht recht, was er nun eigentlich sagen sollte. Er war viel zu bewegt und verstand auch zu wenig davon.

Außer um sein Geschäft und seine Familie hatte er sich nie um etwas anderes gekümmert, am allerwenigsten um die Kunst.

Er sammelte einige Worte über die lebhaften Farben und die Beleuchtung, und daß ihm solche italienischen Bilder ganz besonders gefielen. Er sei selbst einige Male dort gewesen.

Und er wollte dies Bild kaufen und das auch, wolle auch ein größeres Gemälde bestellen. Der Künstler möge ihm nur seinen Preis machen.

Der Maler, harmlos wie ein Kind in Geldfragen, geriet einigermaßen in Verlegenheit.

Den willigen Käufer für später mochte er nicht abschrecken; und doch mußte man einen solchen Enthusiasmus ein wenig ausnützen, um den eignen Kamin damit zu heizen. Also forderte er einen ganz anständigen Preis, der aber dem kleinen Herrn zum freudigen Erstaunen des Künstlers gar nicht abzuschrecken schien.

Mit gespannten, angstvollen Mienen folgten die beiden Frauen dieser Verhandlung.

Dem Kommerzienrat schlug das Herz bis zum Hals; all seine Pulse hämmerten, während er hier den harmlosen Kunstenthusiasten spielen mußte.

Er hatte unter dem langen Bart, unter all den Spuren, die Alter und Krankheit diesem Antlitz eingeprägt, seinen alten Philipp, den Gefährten sonniger Jugendtage, den Bruder und Spielkameraden wiedererkannt.

So hatte Philipp den Kopf zurückgeworfen, so fiel ihm schon damals die Locke in die Stirn, so in weite

Fernen hatten die großen blauen Augen schon damals geblüht.

Das war die Nase und die läche Wölbung der Stirn mit den Wurzeln zu beiden Seiten, die auf „idealen Sinn“ schließen ließen, wie ihm sein Bruder einmal selbst auseinandergesetzt.

Und die Stimme war noch immer tief und klangreich. Alles, alles grub sein scharfer Blick unter der leichten Aschensicht wieder hervor, die das Leben auf Philipp gestreut hatte.

Am liebsten wäre der kleine Herr dem Bruder gleich um den Hals gefallen; und er zerrückelte sich vergeblich den Kopf, wie er sich ihm zu erkennen geben könne.

Der Maler sprach unterdessen von dem großen Bild aus Neapel, das er malen wolle — und die Worte klangen dem Kommerzienrat wie aus weiter Ferne in die Ohren.

„Aber dann Schluß mit dem Süden. Dann will ich nur noch deutsche Bilder malen — den deutschen Wald. Ich gedenke im Sommer nach Thüringen zu gehen. Ich bin nämlich selber aus Thüringen.“

Er brach plötzlich ab, als bedauerte er das leicht entglutschte Wort.

Der Kommerzienrat fühlte, daß nun der Moment gekommen sei. Und mit möglichst harmloser Miene fragte er leichthin:

„Aus Thüringen?“ „Ja, dann sind wir ja Landsleute.“

„Sie sind auch aus — ? — hm.“ Der Maler zuckte nervös mit den Fingern. „Und woher, wenn man fragen darf?“

Die Stimme des Kommerzienrats zitterte leicht; er blickte dem Bruder fest ins Auge:

„Ich bin aus Fichtenrode.“

Fürsorge, sondern eine Aktion, die von der Regierung selbst geleitet und vom ganzen Volk getragen werde. Jeder einzelne Volksgenosse sei mit dafür verantwortlich, daß sie gelinge. Niemand werde sich davon ausschließen dürfen.

Die Regierung werde Vorkehrungen treffen, daß dieses Winterhilfswerk mit den saubersten und anständigsten Verwaltungsmethoden durchgeführt werde, die überhaupt denkbar seien.

Um den Notleidenden auch äußerlich zu zeigen, daß die ganze Nation mit ihnen fühlt, soll in jedem Monat der erste Sonntag ihnen gewidmet sein. In großen Straßen- und Häuserfassungen würden die Mittel für die Durchführung dieser Aktion herbeigeschafft werden. Die Regierung richte an die gesamte deutsche Öffentlichkeit den Appell, an diesen Sonntagen mittags lediglich ein Eintopfgeld zum Preise von höchstens 50 Pfennig pro Person zu verzehren. Ein gleiches solle auch in Gastwirtschaften und Hotels durchgeführt werden. Die dabei eingesparten Gelder würden ohne Abzug in die große Hilfskasse hineingegeben.

Der Reichsminister machte im weiteren Verlaufe seiner Rede nähere Angaben über die Organisation des Winterhilfswerkes im einzelnen und teilte mit, daß an der Spitze dieses Werkes die Reichsführung des Winterhilfswerkes mit dem Sitz in Berlin steht.

Für das ganze Reich sind einheitliche Sammelsonntage vorgesehen. Für Geldsammlungen sind mit den Angestellten- und Beamtenverbänden Verhandlungen zwecks gestaffelter Abzüge zugunsten des Winterhilfswerkes aufzunehmen. Inhaber von Bank- und Postsparkonten werden aufgefordert, monatlich einen bestimmten Betrag von ihrem Konto abbuchen zu lassen. Einen nicht unwesentlichen Ertrag für das Winterhilfswerk soll eine über das ganze Reich verbreitete 50-Pfennig-Strassen-Brieflotterie einbringen. Für Spender, die monatlich einen angemessenen Betrag zeichnen, ist eine kleine Plakette mit der Aufschrift „Wir helfen“ vorgesehen, die die Spender an ihren Wohnstätten befestigen können und die sie von weiteren Sammlungen befreit. Bei den Straßen- und Hausfassungen gelangen besondere Abzeichen zur Ausgabe. Plaketten und Abzeichen haben für jeden Monat eine bestimmte Farbe. Das gesammelte Bargeld soll grundsätzlich nur für den Einkauf von Lebensmitteln, Heizmaterial usw. verwendet werden. Massenpfeisungen sollen nur für diejenigen veranstaltet werden, die keinen eigenen Herd haben.

Die Lebensmittelsammlungen auf dem Lande sollen möglichst in der Erntezeit durchgeführt werden. Die Sammlungen bei den Lebensmittelgroßhandlungen und bei den kleinen Geschäften kommen in der Form zur Durchführung, daß von den Geschäftsinhabern Menge und Art der zur Verfügung gestellten Waren in Sammellisten eingetragen werden, die die Grundlage für die spätere Ausgabe von Bezugsscheinen bilden. In gleicher Weise soll bei der Brennstoff- und Kleiderbeschaffung verfahren werden. Für die Spenden des Winterhilfswerkes gewährt die Deutsche Reichsbahn Frachtfreiheit.

Weiterhin werden durch die örtlichen Ausschüsse des Winterhilfswerkes mit Theater-, Film- und Konzertbetriebe Vereinbarungen getroffen, daß von diesen Betrieben in möglichst großem Umfange Freikarten für die notleidende Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Ferner sollen Vergnügungstätten den Reinertrag eines Abends abliefern. Als Gegenleistung dafür erfolgt die Bekanntgabe dieser Vergnügungstätten im Rundfunk.

Der Reichsminister teilte mit, daß die Reichsregierung wie bisher ihre repräsentativen Pflichten auf das allgeringste Mindestmaß einschränken werde und schloß mit den Worten:

Einer tritt für alle ein und alle für einen. Das Volk wird eine Not- und Broitgemeinschaft sein und das Wort, das wir im Kampf um die Macht zu unserer Parole erhoben haben, soll nun, da wir im Besitz der Macht sind, beglückende Wirklichkeit werden: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Dann trat der Reichskanzler vor und sprach:

Der Kanzler verkündet die deutsche Solidarität

Meine Herren! Viele Jahre haben wir im Innern gegen den Gedanken der internationalen marxistischen Solidarität gekämpft. Wir haben in dieser vermeintlichen inter-

nationalen Solidarität nur den Feind wirklicher nationaler Einstellung gesehen, ein Phanton, das den Menschen weg zog von der einzig vernünftigen Solidarität, die es geben kann:

von der Solidarität, die blutsmäßig, ewig begründet ist

Wir sind uns aber auch immer klar darüber gewesen, daß man diese Vorstellung nicht beseitigen kann, ohne die andere an ihre Stelle treten zu lassen. Daher muß als Motto über dieser großen Hilfsaktion das Wort stehen:

„Nationale Solidarität“

Wir haben die internationale marxistische Solidarität innerhalb unseres Volkes zerbrochen, um den Millionen deutschen Arbeiter eine andere, bessere Solidarität unseres eigenen Volkes, die unzertrennliche Verbundenheit nicht nur in glücklichen, sondern auch in schlimmen Tagen, die Verbundenheit nicht nur mit denjenigen, die vom Glück begünstigt sind, sondern auch mit denjenigen, die vom Unglück verfolgt sind.

Wenn wir diesen Gedanken der nationalen Solidarität sich ausfallen, dann kann es nur ein Gedanke des Opfers sein, d. h. also, wenn der eine oder andere sagt, man würde dabei zu stark belastet werden, man müsse ja immer wieder geben, dann kann man nur erwidern: Das ist nun einmal der Sinn einer wirklichen nationalen Solidarität. Im Nehmen kann die wirkliche nationale Solidarität ihren Sinn nicht haben.

Wenn ein Teil unseres Volkes durch Verhältnisse, an denen alle mit schuld sind, in Not geraten ist, und der andere vom Schicksal davon ausgenommen, nur einen Teil der Not freiwillig auf sich zu nehmen bereit ist, dem der andere durch den Zwang ausgeliefert ist, dann sagen wir: Es soll mit Absicht einem Teil unseres Volkes eine gewisse Not mit aufgebürdet werden, damit er dadurch hilft, die Not des anderen Teiles erträglicher zu gestalten. Je größer die Bereitwilligkeit ist, ein solches Opfer auf sich zu nehmen, umso schneller wird man die Not der anderen Seite dadurch mindern.

Jeder muß verstehen, daß sein Geben überhaupt nur dann im Sinne der Herstellung einer wirklichen Volksgemeinschaft einen Wert hat, wenn dieses sein Geben für ihn ein Opfer bedeutet. Nur so kann man letzten Endes diese höhere Solidarität aufbauen, zu der wir hinstreben müssen, wenn wir die andere überwinden wollen.

Wenn das ganze Volk richtig erfaßt hat, daß diese Maßnahmen für jeden ein Opfer bedeuten müssen, dann wird aus diesen Maßnahmen heraus nicht nur eine Milderung der materiellen Not eintreten, sondern es wird noch etwas viel Gewaltigeres herauskommen, es wird daraus die Überzeugung wachsen, daß die Volksgemeinschaft nicht ein leerer Begriff ist, sondern daß sie wirklich ein lebendiger ist. Wir benötigen in dem schweren Kampf der Nation diese Gemeinschaft mehr denn je.

Wenn Deutschland vom Glück gesegnet wäre, dann könnte man vielleicht ihre Bedeutung etwas geringer einschätzen, da wir aber schwere Zeiten zu ertragen haben, müssen wir uns darüber klar sein, daß wir sie nur dann überwinden können, wenn unser Volk wie ein einziger Stahlblock zusammenhält. Das werden wir nur dann erreichen können, wenn die Millionenmassen, die nicht vom Glück gesegnet sind, das Gefühl bekommen, daß die vom Glück begünstigten mit ihnen fühlen und bereit sind, freiwillig ein Opfer auf sich zu nehmen, um damit vor aller Welt die unzertrennliche Verbundenheit unseres Volkes zu dokumentieren.

Was das deutsche Volk dadurch heute an Opfern bringt, das wird — dessen kann jeder überzeugt sein — mit Zins und Zinseszins unserem Volk auf diesem Wege zurückerstattet werden. Denn was sind alle materiellen Opfer, die man freiwillig bringt gegenüber dem größten Geschenk, nämlich dem Gefühl, ein gemeinsames, einheitliches Volk zu sein, das sich als zusammengehörig fühlt und bereit ist, seinen irdischen Schicksalsweg auch gemeinsam anzutreten und gemeinsam durchzukämpfen.

Der Segen, der aus dieser Gemeinsamkeit, aus dieser nationalen Solidarität kommt, ist viel gewaltiger und viel nützlicher als das Opfer, das der einzelne Mensch nun dafür bringt. Diese große Aktion gegen Hunger und Kälte muß unter dem Motto stehen:

Ich selbst vorenthalten, was man ihm ja gestohlen hatte.

Dieser kleine, kahlköpfige philiströse Kleinstädter mit den ängstlichen Mäusauglein, war das wirklich sein Bruder?

Und wirklich flogen seine Gedanken zurück zu dem dunkelblonden Jungen, mit dem er durch die Fichtenroder Wälder getobt und im Bach bei der Mühle Fische und Krebse gefangen hatte.

Aber die kleine Gestalt reckte sich plötzlich in die Höhe.

„Wißt du nicht entgelten lassen, Bruder Philipp, unser Vater an dir gesündigt hat?“

„Das sagst du?“

„Das kann ich mit gutem Gewissen sagen. Meine Hand kann ich aufheben und schwören: Ich habe keinen Teil daran.“

„Woh! den Vorteil.“ lachte Philipp innig.

„Und ich gönne ihn dir.“

„Vater, du weißt nicht, was du sprichst.“ rief Ilse

Carlotta schnell.

Der kleine Herr zog aus der Seitentasche seines Überziehers ein schmales, langes Buch, und überreichte es wortlos dem Bruder, der es mit einer stummen, verächtlichen Schulterbewegung zurückwies.

„Nimm nur. Es ist dein — von Gottes und Rechts wegen. Ich habe dich um keinen Pfennig geküßt. Nicht nur das Pflichtteil, die Hälfte allen Besizes, wie es beim Tode des Vaters lag und stand, mit Zins und Zinseszins, gehört dir. Nichts abgezogen, als was du damals empfangst. Seit Vaters Tod bis auf den heutigen Tag. Ich habe nach dir gesucht und geforscht, Philipp, aber du warst verschwunden.“

(Fortsetzung folgt.)

„Die internationale Solidarität des Proletariats haben wir zerbrochen. Dafür wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes.“

Wie ein Gelächter klang darauf das vom Reichspressechef auf den Kanzler und das deutsche Volk ausgebrachte Heil, dem spontan das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied folgten.

Die neue Bürgersteuer

Wie bereits berichtet, hat das Kabinett die Verlängerung der Bürgersteuer für 1934 beschlossen. Gegen 1933 ergeben sich einige Reaktionen. So ist vor allem die allgemeine Steuerfreigrenze um 20 Prozent erhöht worden. Damit in Zusammenhang hat man die Grenze für Sozialrentner, die bisher bei der Bürgersteuer einheitlich 900 Mark betrug, der allgemeinen heraufgehobenen Freigrenze angeglichen. Eine weitere wesentliche Änderung betrifft den Kreis der Steuerpflichtigen. Bisher waren die nicht Wahlberechtigten kriegsteilfrei. Für das Kalenderjahr 1934 werden die nicht Wahlberechtigten aber zur Bürgersteuer herangezogen. Dementsprechend sind auch die Angehörigen der Reichswehr, die nicht wahlberechtigt sind, und als solche keine Bürgersteuer zahlen mußten, in Zukunft ebenfalls steuerpflichtig.

Schließlich hat man die Pänder, die bisher einen eigenen Landesatz der Bürgersteuer festlegen konnten, ausgeschaltet. In Zukunft gilt für die Bürgersteuer nur noch der Reichsatz, von dem die Gemeinden dann einen entsprechenden Hundertteil erheben.

Die Regelung ist nicht für das Rechnungsjahr 1934-35 getroffen worden, sondern nur für das Kalenderjahr 1934, so man in Zukunft eine grundsätzliche Änderung vornehmen will.

Lokale Tagesrundschau

Gedenktage

15. September.

1834 Der Geschichtsschreiber Heinrich v. Treitschke in Dresden geboren.

1869 Der Maler Fritz Overbeck in Bremen geboren.

1882 Der Unterseebotsführer Otto Weddigen in Herford geboren.

1926 Der Philosoph Rudolf Eucken in Jena gestorben.

Sonnenaufgang 5,33.

Sonnenuntergang 18,16.

Mondenaufgang —

Monduntergang 16,52.

Fest Kreuz-Erhöhung

Die katholische Kirche hat heute, am 14. September, das Fest Kreuz-Erhöhung gefeiert. Der Priester tritt in rotem Messgewand zum Altar und erinnert die Gläubigen an das Erhöhen des Weltheilandes, das am Stamm des Kreuzes zur Sühne für aller Menschen Schuld und Sünde vergossen worden ist.

Kreuz-Erhöhung zählt zu den kleineren Festen des Herrn. Seiner Entstehung liegt folgende historische Tatsache zu Grunde. Im Jahre 614 n. Chr. raubte die im Heiligen Land eingesessenen Perser die kostbare Kreuzreliquie, das von der Kaiserin Helena 329 wieder aufgebundene und kunstvoll in Silber gefasste Kreuz des Weltheilandes. Als nun 628 dem oströmischen Kaiser Heraclius der Sieg über die Perser und damit die Rückgabe des heiligen Kreuzes gelang, trug Heraclius eigenhändig das zurückgewonnene Kreuz auf den Berg Golgatha, und die Kirche stellte das Märterholz zu öffentlicher Verehrung auf. Zur Erinnerung an diese Verherrlichung des heiligen Kreuzes ordnete die Kirche an: jährlich das Fest Kreuz-Erhöhung zu feiern.

„Am Kreuz-Erhöhung ziehen die Wetter dahin.“ Der Priester spendet zum letzten Mal den Wettersegen. Von den Tirolern wird darum dieser Tag „Wetterbitten-Ende“ genannt. Im Schwäbischen wird dazu noch gesagt: „Am Kreuz-Erhöhung haben die Pfarrer eine Arbeit weniger.“ Es wird aber auch hinzugefügt: „Die Rostnechte haben eine Arbeit mehr.“ Die Pfarrer brauchen jetzt den Wettersegen nicht mehr zu beten; die Rostnechte jedoch müssen jetzt die Pferde ausschwänzen, damit sie schön sind, wenn man zum Markte fährt. Am Kreuz-Erhöhung geht der Weinäcker durch seinen Weinberg und rüttelt an jeder Rebe. Der Wein soll dadurch ein besonders gutes Aroma bekommen. Der Tag Kreuz-Erhöhung wird heil und klar gewünscht und soll so für Land und Leute besonders segensreich sein.

— September, der Obstmonat. Der September ist unter den Monaten der köstlichste Obstpender des Jahres. In bunter Fülle locken Äpfel und Birnen aller Sorten und daneben in reichen Mengen die süße Pflaume. „Obst Ob!“ vor allem billiges deutsches Obst! sei jetzt allen zugewendet. In den Äpfeln und Birnen steckt oft ein wunderbarer süßer, aromatischer, unter den Blütschalen der heilenden Sonne destillierter Saft, auf den der Körper begierig wartet. Zwar kann man vom Obst nicht dick werden, wohl aber gesund. Nur reif muß das Obst sein. Leider wird es oft in gänzlich unreifem Zustande vom Baume gerissen, in einem Schuppen etwas nachgereift und dann schon angeboten. Solche Ware, die den Wert und die Bekömmlichkeit des Obstes nur in Miskredit bringt, weise man entschieden zurück. Reifes, gutes Obst ist nicht nur ein vorzügliches Ernährungs- und Genussmittel, sondern auch eine — besonders Kindern — willkommenen Zuspäße zum Butterbrot.

— Die künftige Programmgestaltung des Deutschen Rundfunks. Der Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Reichsfunkdirektor Eugen Hadamowsky, hatte die deutschen Funkintendanten und die Sendeleiter nach Berlin laden um ihnen die Richtlinien für die Programmgestaltung des deutschen Rundfunks zu entwickeln. Er betonte in seinem Referat über das Thema „Volksempfänger verlangt Volkssender!“ u. a., daß die Funkintendanten die Wünsche ihrer Hörer kennen und so berücksichtigen müßten, daß der Rundfunk wirklich zu einem lebendigen Instrument der Unterhaltung und der Entspannung werde. Um die seelische Bereitschaft der Hörer zu finden, müssen sie durch die Programmgestaltung zur Aufmerksamkeit gebracht werden. Dazu sei erforderlich, daß von Ausnahmefällen abgesehen, nicht zwei Stunden hintereinander im Rundfunk geredet werde. Entscheidender Wert ist auf das Ergebnis der Hörer auf Entspannung zu legen.

Wiesbadener Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Baldstraße

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pf. einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.

Telefon Nr.

Postkonten: Frankfurt a. M. Nr.

Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile oder deren Raum
15 Pf., Reklamen die 30 mm. Höhe oder deren Raum 20 Pf.
Druckgebühren nach Vereinbarung.

Druck und Verlag von W. Ratz. Verantwortlich für die Redaktion: Aug. Ratz, Wiesbaden-Baldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 109

Samstag, den 16. September 1933

2. Jahrgang

Der gelbe Handel droht

Der amerikanische Journalist Knickerbocker, der lange in Sowjetrußland gelebt hat, hat vor einigen Jahren ein Buch geschrieben „Der rote Handel droht“. Knickerbocker hat in diesem Buch zeigen wollen, daß die sowjetrussische Industrie, von europäischem und amerikanischem Kapital finanziert, von europäischen und amerikanischen Ingenieuren organisiert und von europäischen und amerikanischen Kaufleuten wettbewerbsfähig gemacht, eines Tages in der Lage sein werde, nicht nur den innerrussischen Bedarf zu decken und damit jeden fremden Import nach Rußland unmöglich zu machen, sondern daß Rußland auch ein Exportland ersten Grades werde, das exportieren könne unter Voraussetzungen und Bedingungen, die jede andere Konkurrenz glatt ausschalten müßten. Knickerbockers Voraussetzungen sind noch nicht eingetroffen und es ist nicht ganz sicher, ob sie so ein treffen werden, wie er es meinte. Der amerikanische Journalist hat da einiges in Rußland übersehen, was doch sehr wesentlich ist. Er hat sich von Zahlen und Maschinen blenden lassen und nicht die Menschen betrachtet, die russischen Menschen, die nun einmal fremde Gebräuche und Arbeitsmethoden nicht so ohne weiteres übernehmen können und die von Natur aus keine rationellen Industriearbeiter sind.

Nicht der rote Handel droht. Es droht, wie die Welt auf einmal und mit Schrecken feststellt, der gelbe Handel. Japan ist im Begriff, kommerziell einen Teil der Welt zu erobern. Das geht auch Deutschland an. Solange Japan nicht militärisch in Ostasien eine Expansionspolitik trieb, konnte Deutschland als vollkommen uninteressierter Dritter diese Tatsache zur Kenntnis nehmen. Es hatte keinerlei Ursache, das aufgeregte Getöse der amerikanischen, englischen und französischen Öffentlichkeit mitzumachen, von der russischen ganz zu schweigen, die durch die ostasiatische Militäropolitik sich unmittelbar bedroht sah. Das Schlagwort von der gelben Gefahr war für uns nach dieser Richtung ohne Bedeutung. Anders ist es mit der Wirtschaftspolitik Japans.

Japan, das noch vor hundert Jahren außerhalb der Welt lag, jedem Fremden verschlossen, hat, nachdem durch England die Türen nach dem Inlandreich von außen her mit Gewalt geöffnet worden sind, eine staunenswerte Entwicklung durchgemacht. Es hat sich von Europa und Amerika alles, was aneignungswert schien, nicht nur angeeignet, es hat es auch aus eigener Kraft verarbeitet und ins spezifisch japanische umgebildet. Es ist dabei wirtschaftlich aus einem Agrarland zu einem Industrieland geworden und hat Entdeckungen, zu denen Europa und Amerika fünfzig und mehr Jahre brauchten, in wenigen Jahren nachgeholt; nicht nur auf industriellem, sondern auch auf kaufmännisch-organisatorischem Gebiet. Besonders schnell war diese Entwicklung in dem Jahrzehnt nach dem Krieg. Der Krieg, der alle großen Mächte der Welt um Mitteleuropa herum konzentrierte, hat Japan in ganz Asien und in der gesamten Südsee freie Hand gegeben. Japan hat die Möglichkeiten aus-

genutzt. Es ist wirtschaftlich vorgezogen und hat sich in den Posten geschaffen, von denen aus es dann in den letzten Jahren die Kampflinien seines Handelsimperialismus zu lesten Wällen ausbaute und erweiterte. Während Europa und Amerika in wirtschaftlicher Ohnmacht liegen und sich nicht zu helfen wissen, war Japan tätig. Es überschwemmte mit seinen Waren nicht nur seine nähere Umgebung, es bringt vor bis tief nach Vorderasien, nach Ostafrika, nach Australien und der Südsee und hat sich auf dem ganzen amerikanischen Kontinent festgesetzt. Da, es hat angefangen schon in Europa Fuß zu fassen.

So werden in Amsterdam frei Land Fahrräder japanischer Herkunft für zehn Mark das Stück angeboten und japanische Glühbirnen für 20 Pfennig das Stück. Das sind nur zwei Pfennig mehr als das, was der deutsche Fabrikant z. B. als Lohnanteil an der fertigen Glühbirne berechnen muß. Gerade die Frage der Glühbirnenindustrie ist in diesem Zusammenhang für Deutschland wichtig, denn es wird in diesem Jahr noch das alte deutsche Patent der Glühbirnen mit Metalldraht frei, so daß Japan, wenn die Lizenzgebühren wegfallen, noch billiger fabrizieren kann. So wird gerade diese Industrie, die am deutschen Export noch einen wesentlichen Anteil hat, in Zukunft mit noch verschärfter Konkurrenz durch Japan zu kämpfen haben. Gegen den japanischen Import kann sich jedes Land schließlich durch Zölle schützen und kann so auch Schleuder- und Schmuckkonkurrenz und Konkurrenz durch Valutadumping unterbinden. Aber im freien Wettbewerb auf fremdem Markt bestehen andere Voraussetzungen. Hier sei als Beispiel angeführt, daß die deutsche Brauindustrie in Ostasien und in der ganzen Südsee die japanische Konkurrenz bereits schwer zu spüren bekommt und ein kleines, aber sehr bezeichnendes Beispiel für diesen Konkurrenzkampf kann die Pforsheimer Bijouterieindustrie anführen. Der größte Teil dieser Industrie hat vor dem Krieg fast die ganze Welt mit billigem Schmuck versehen. Während des Krieges war der Export unmöglich gemacht und Japan hat sich mit Energie aller einschaltete. So weit überhaupt noch Bedürfnis nach diesem billigen Schmuck in der Welt besteht, sucht Japan, dieses Bedürfnis zu befriedigen. Heute hängt sich die Regentfrau in Langanita und die Südeinfulanerin eine Halskette aus Ostasien um, die früher aus Pforzheim stammte.

Es ist natürlich nicht Qualitätsware, was Japan auf den Weltmarkt liefert. Es ist Massenware für den einfachen Gebrauch, aber auch der Verkauf dieser Massenware bringt Geld und ihre Herstellung ist volkswirtschaftlich wichtig und von der Qualitätsware allein kann kein Industrievolk leben. Uebrigens ist die Massenware, wir wissen das aus eigener Erfahrung, für Herstellung und Verbrauch der Schrittmacher der Qualitätsware. Bei der Fabrikation der Massenware hat Japan im Konkurrenzkampf dazu noch den besonderen Vorteil, den es auch sonst hat, den des niedrigen Lohnanteiles an der Herstellung. Wie das ganze japanische Volk, so lebt auch der japanische Arbeiter ungemein genügsam und ist daher mit einem sehr geringen Lohn zufrieden.

Man hat im Verhältnis des europäischen und amerikanischen zum japanischen Arbeiter oft gesprochen vom Preisstandard gegen Reistandard. Aber es ist nicht nur die andere Ernährungsweise, die die Lebenshaltung des japanischen Arbeiters billiger macht als die des europäischen und amerikanischen Arbeiter. Der Japaner lebt unter ganz anderen seelischen und geistigen Voraussetzungen und unter ganz anderen körperlichen und naturgegebenen Bedingungen als der Weiße. So wird man den geringen Lohnanteil an der Produktion noch für viele, viele Jahrzehnte hinaus als gegebene Tatsache für die japanische Industrie einkalkulieren müssen und diese Tatsache ist schwerwiegender als die augenblickliche und stark zeitgebundene Tatsache des Valutadumpings. Denn einmal wird Japan den Yen, den es augenblicklich wieder abwertet, stabilisieren müssen. Ins Bodenlose kann man keine Währung fallen lassen, ohne sich schließlich selbst zu ruinieren!

Man hat in Europa und in Amerika die Gefahr des gelben Handels wohl erkannt. Noch mehr als die Vereinigten Staaten beschäftigen sich England und Australien und Kanada mit dieser Gefahr. Man sucht nach Mitteln, durch die man dieser Gefahr begegnen könnte. Man sucht und probiert mancherlei. Vielleicht findet man dabei das Mittel, das schon längst da ist, nämlich die Solidarität der weißen Rasse in Europa und Amerika gegen die asiatische Expansion.

Feierliche Eröffnung des Staatsrats

Preußen erhält seine neue Verfassung. — Staatsakt in der Aula. — Ansprache des Ministerpräsidenten Göring. Berlin, 15. September.

Schon am frühen Morgen hatten sich auf dem Platz vor dem Palais Kaiser Wilhelms I., in dem sich heute das Auditorium Maximum der Universität Berlin befindet, riesige Menschenmassen eingefunden. Kurz nach 10 Uhr marschierte eine Ehrenabteilung mit den sieben Fahnen vor dem Aulagebäude vor. Zwischen den Fahnenabteilungen, je drei Offiziere, nahm die Blutfahnen vom 9. November 1923, getragen von SS-Leuten der SS-Standarte Adolf Hitler Aufstellung, mit deren Tuch die neuen Polizeifahnen geweiht werden sollen. Die neuen Fahnen, die vom preussischen Ministerpräsidenten General Göring selbst ausgewählt worden sind, sind in ganz lichtgrüner Farbe gehalten, ein großes weißes Hakenkreuz wird in der Mitte von einem Schild bedeckt, auf dem sich der preussische Adler befindet. Schon vor 10 Uhr war der größte Teil der neuen Staatsräte vor dem Aulagebäude versammelt.

In der Innenhalle des Aulagebäudes nahmen 27 Fahnen der Berliner SA. Fahnen ihrer Formationen, die den

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Robert Misch.

„Wenn ich eine Schuld trage“ seine Stimme zitterte so ist es die, daß ich damals nicht energisch genug dem Vater entgegentrat und mich nach seinem Tod nicht selber nach Italien aufmachte. Aber ich war nie von so rascher Entschlußkraft — und ich war ein junger, verliebter Ehemann — Aber ich habe mich nach dir gesehnt, mein lieber Philipp, mein ganzes Leben lang.“

Wieder legte er dem Bruder die Hand auf die Schulter. Aber diesmal schüttelte Philipp sie aber nicht ab.

Der Vater kämpfte einen schweren Kampf mit dem abgeworbenen Gah, in den er sich so fest verbissen hatte. Daß seine Gefühle und Gedanken wogten unklar durcheinander.

Reich — er war reich. Für die paar Jahre, die er lebenslang noch zu leben hatte, war es ja gleich. Denn er hatte alle Pläne und Hoffnungen erfüllt, daß er sich langsam dem großen Abgrund näherte, der uns alle verschlingt. Aber seine arme, kleine Tochter, für die war er gesorgt.

Als ob er die Gedanken des Bruders erraten habe, sagte der Kommerzienrat leise: „Du bist ein reicher Mann Philipp, und kannst leben, wie und wo es dir gefällt. Aber glaube mir, keine größere Freude für mich, als wenn du zu mir kommst in die alte Heimat. Wir wollen die paar Jahre, die uns noch geschenkt werden zusammen verbringen. Ich habe ein Weib und einen Sohn. Und da, wo einst die alte Mühle klapperte, da steht ein neues Haus.“

Haus. Aber das alte Haus steht noch auf dem alten Fleck: und die Zimmer im ersten Stock, wo wir schliefen und wohnten, die sind noch so erhalten wie damals, und der alte Bach fließt noch durch den Garten. Weißt du noch, wie oft wir mit den nackten Füßen darin herumspazierten, bis uns die Mutter ins Haus rief? Und der Wald und das ganze alte Nest? Ein wenig verändert alles, aber im Grunde noch immer dasselbe. Das wirst du alles noch einmal sehen wollen, mein alter, lieber Karl. Die Luft von Fichtennadeln wird dir dein Leben verlängern — und der Künstler kommt auch nicht zu kurz dabei.“

Er tastete nach Philipps Hand, die ihm der Bruder nicht mehr entzog. Es war ganz still in dem Gemach man hörte nur die leise, eintönige, bittende Stimme des kleinen Herrn und das schwere Atmen Philipps.

Der Vater hatte die Augen geschlossen. Aber sie sahen doch alle, wie ihm langsam die Tränen über die Wangen perlten, wie es in ihm arbeitete und garte und der Haß vieler Jahre langsam geschmolz unter den guten Worten des Bruders.

Da saßen sich die alte Doktorin und das junge Mädchen bei den Händen und schlichen sich leise davon, ins Nebenzimmer.

Fast eine Woche war seit des Kommerzienrats Abreise vergangen, als endlich ein Telegramm die definitive schon zweimal hinausgeschobene Ankündigung der drei Erwarungen für den nächsten Tag in Aussicht stellte.

Frau Isa hatte natürlich ausführliche Briefe von ihrem Manne erhalten, in denen er genau den Verlauf der ganzen Begebenheit schilderte, und wie nötig seine

Hilfe gewesen sei — „gewissermaßen am Rande des Abgrundes“.

Die blonde Frau Kommerzienrätin lächelte ironisch, wenn sie, die unvermeidliche Vornette vor den Augen, diese Briefe durchlas.

Frau Isa hatte sich in der verschiedensten Weise mit dem Neuen, das so unerwartet in ihr festumhagtes Dasein einbrach, abzufinden gesucht, bis sie sich endlich zu jener spöttischen Resignation durchgerungen, mit der sie jetzt dem Kommenden entgegen sah.

Zunächst hatte sie wirklich abreißen und auch Bruno dazu überreden wollen. Aber Bruno, der sonst so süßsame Sohn, hatte sich mit sanfter, doch unbrechbarer Energie dagegen gestäubt.

Auch der Versuch, den Sohn gegen den Vater auszuspielen, der ihn eines großen Teils seiner zukünftigen Erbschaft beraubte, schlug gänzlich fehl.

Bruno erwiderte ihr ganz ruhig:

„Ich habe kein Recht, meinem Vater in seine Angelegenheiten dreinzureden, und wäre er selbst auch im Unrecht. Er ließe sich auch wohl gar nicht dreinreden. — Ich würde übrigens an seiner Stelle ganz genau so handeln.“

„Man hat doch Pflichten gegen seine Frau und seinen Sohn. Man verschenkt doch nicht —“

„Er verschenkt doch nicht, liebe Mama, was ihm gehört. Er gibt nur fremdes Eigentum dem recht-mäßigen Besitzer zurück. Im übrigen sind wir auch so reich genug.“

„Um eine Karriere zu machen, wie ich sie dir, haben möchte durch deine einflussreichen Verwandten, kann man nicht genug besitzen, lieber Bruno. Ich hoffe, daß ich es noch erlebe, daß du als Gesandter oder Minister — Dazu braucht man aber sehr viel Geld. Wer aber in

Namen eines Gefallenen tragen, ferner fünf Fahnen der Hitler-Jugend, ebenfalls Fahnen von Formationen, die Tote zu beklagen haben, Aufstellung. Der große Aulasaal, der festlichen und würdigen Schmuck trägt, war um 10.20 Uhr fast voll besetzt, nur die Plätze für die Staatsräte und das preussische Staatsministerium waren freigelassen.

In der Neuen Aula hatte man im Mittelraum das Gestühl ausgeräumt und dafür nur für die Staatsräte in Halbkreisform rotgepolsterte Stühle aufgestellt. Hinter dem Rednerpult stand die Standarte der preussischen Schutzpolizei. Für den Ministerpräsidenten war ein besonderer Sessel vor dem Podium aufgestellt.

Das diplomatische Korps war schon gegen 10.30 Uhr größtenteils versammelt. Man sah den Dänen, den päpstlichen Nuntius Mgr. Orsenigo, und die Botschafter und Geschäftsträger aller in Berlin akkreditierten ausländischen Vertretungen. Auf der rechten Seite des Saales hatten die Reichs- und Länderminister Platz genommen, dazu eine Reihe von höheren Reichswehroffizieren und SA-Führern.

Die Auffahrt des Staatsrates

Um 10.15 versammelten sich im Dienstgebäude des Ministerpräsidenten Göring, unter den Linden, die preussischen Staatsminister. Sie fuhren vom Staatsministerium aus durch ein doppeltes SA-Spallier durch die Wilhelmstraße, Bohlstraße, Hermann Göring-Straße, durch das Brandenburger Tor, unter den Linden zur Neuen Aula der Universität. Der feierliche Zug wurde eröffnet durch den Wagen des Ministerpräsidenten Hermann Göring, neben dem Stabschef Köhm saß. Im zweiten Wagen saß Staatssekretär Körner mit dem Reichsführer der SS, Staatsrat Himmler.

Weihe der Polizeifahnen

Um 10.30 Uhr war der Zug auf dem Platz vor der Aula angekommen, wo Polizei, SS, SA und Stahlhelm ein weites Viereck gebildet hatten. Unter den Klängen des Präzisionsmarsches nahm der Ministerpräsident nach einer kurzen Ansprache die feierliche Nagelung der Polizeifahnen vor. Dann schritt er die Front der Ehrenkompanie ab und richtete eine kurze Ansprache an die stramm ausgerüsteten Mannschaften der Polizei und der Wehrverbände.

Gegen 11 Uhr betrat dann der Ministerpräsident mit seinem Gefolge den Festsaal und hielt folgende Ansprache:

„Todesstunde des Parlamentarismus“

Ministerpräsident Göring spricht.

Exzellenzen! Meine Herren!

Ich begrüße zunächst alle die, die der Einladung Preußens heute hier gefolgt sind. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, diesem wichtigen Staatsakt mit beizuwohnen und durch Ihr Erscheinen auch an der Weihe des Staatsrates mitbeteiligt zu sein. Ich danke in erster Linie den Herren Reichsministern, ich danke den Herren Ministern der verschiedenen Länder, die trotz reicher Arbeitsfülle am heutigen Tage hierhergeleitet sind. Ich danke auch in Sonderheit den Vertretern der Mächte, die heute hier erschienen sind.

Meine Herren, Sie haben vorhin erleben können, wie Berlin in reichem Flaggen- und Uniformenschmuck Anteil nimmt an dem heutigen Tage. In ganz Preußen nimmt das Volk Anteil an diesem Tage und feiert diesen Tag als einen Tag des Sieges, des Sieges der glorreichen nationalsozialistischen Revolution. Denn es ist heute ein Tag des Sieges, der befundet, daß auch äußerlich der Parlamentarismus gestorben und vernichtet ist.

So dürfen wir heute diesen Tag als einen Wendepunkt in unserem Staatsleben betrachten. Denn auch äußerlich wird nun vor aller Welt sichtbar gezeigt, daß im größten Lande des Deutschen Reiches die Form der Staatsverfassung grundsätzlich geändert wurde, und zwar in einem Sinn, der genau dem entgegensteht, der in den letzten Jahrzehnten Deutschland langsam, aber sicher vernichtet hat. Die nationalsozialistische Staatsverfassung, die in diesem Staatsakt zum Ausdruck kommt, gilt heute nicht nur in Preußen, sie wird hinausstrahlen in das ganze Reich. Sie ist der erste Versuch, zu beweisen und zu zeigen, daß dieses System der Arbeit das richtige ist. Wir setzen die letzte und größte Bedeutung des heutigen Tages darin, daß mit der Schaffung des neuen Staatsrates in Preußen der Grundstein zu einer wahrhaft nationalsozialistischen Staatsverfassung gelegt wird, daß insbesondere auf dem Gebiet des parlamentarischen Systems, das auf dem durchaus un-deutschen Boden des westlichen Parlamentarismus gewachsen war, ein Führergremium gesetzt wird, welches ungermanisch und damit rein nationalsozialistischem Denken und Fühlen entspricht. Wir sind ferner des Glaubens, daß die Auswirkung dieses Ereignisses sich nicht allein auf Preußen beschränken, sondern weit darüber hinaus den Gang der Entwicklung beeinflussen wird, überall da, wo nationalsozialistisch gedacht und reagiert wird.

Fichtensode für reich gilt, ist es nicht in den Augen der großen Welt.

„Wozu das alles, liebe Mama?“ Es ist mal nicht mehr rückgängig zu machen, und darum ist es das Beste, du machst möglichst gute Miene dazu, damit es kein Ge-rede gibt.

Nun pflegte sich die blonde Frau zwar stets über die Kleinstädterinnen und Spießbürgerinnen, unter denen zu leben sie verdammt sei, auch lustig zu machen aber sie gab viel auf das Urteil der „Welt“, also ihrer Umgebung.

Der Gedanke, nun die Zielscheibe des Spottes von Fichtensode und Umgebung zu werden, war ihr entsetzlich.

Und heimlich zitterte sie, daß das Benehmen der beiden Erwartenden Anlaß dazu geben könne.

Sie hatte schon einige Andeutungen in der Stadt fallen lassen, daß sie den Besuch „lieber Verwandten“ erwarte, sich aber auf nähere Mitteilungen nicht weiter eingelassen.

Um allem Gerede die Spitze abubrechen, mußte sie nun endlich Farbe bekennen oder wenigstens Wahrheit und Dichtung geschickt mit einander mischen.

Das Sonabendkätzchen der Honorationendamen, das heute bei der Frau Amtsrichter stattfand, bot ihr die Gelegenheit dazu.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stunde, die wir jetzt erleben, ist die Todesstunde des Parlamentarismus in Preußen. Wir fühlen alle in diesem Augenblick die fundamentale Bedeutung, die dieser Erkenntnis innewohnt. Gerade heute sind 71 Jahre verflossen, seitdem zum ersten Male im alten Preußen der Parlamentarismus in gefährlicher Weise sein Haupt erhob. Durch die Berufung Bismarcks zur Staatsführung, durch eine staatsmännische Arbeit, ist die vom Parlament her drohende Gefahr für einen machtvollen Aufstieg des Reiches zunächst zwar besworen worden, vor dem Genius des Altmeisters deutscher Staatskunst mußte sich alles beugen, was damals in Opposition stand. Aber wir wissen, daß es einem Bismarck nicht gelang, das Hebel parlamentarischer und demokratischer Geisteseinstellung von der Wurzel her zu beseitigen.

Neues aus aller Welt

Vom Blitz getötet. Der mit Feldarbeit beschäftigte Philipp Klemmer in Barmersheim bei Gundersheim wurde durch einen Blitzschlag getötet. Sein Brotherr, der in der Nähe pflichtete, nahm keinen Schaden. Klemmer war sofort tot. Das fast gar nicht bemerkte Gewitter war schon nach zwei bis drei Blitz- und Donnerschlägen wieder über.

Verwegene Flucht eines Einbrechers. Ein vielfach vorbestrafter Einbrecher und Logischwindler, der von einem Beamten von Andernach nach Koblenz gebracht werden sollte, überbrang wenige Sekunden vor dem herantretenden Zug die Gleise und versuchte, in tollkühner, halbschneiderischer Flucht über die Bahnanlagen zu entkommen. Mit Hilfe der gesamten Polizei und Bahnbeamten war der Flüchtling jedoch bald umzingelt und nach kurzer Zeit wieder in sicherem Gewahrsam.

Ehemaliger Rundfunkleiter verhaftet. Der frühere Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Ernst Hardt, und der frühere kaufmännische Direktor des Westdeutschen Rundfunks, Korte, sind auf Grund eines richterlichen Haftbefehls wegen Mißwirtschaft beim Westdeutschen Rundfunk verhaftet worden.

Ein Kinderballon fliegt über 1000 Kilometer. Bei einer Rundgebung des Reichsluftschutzbundes in Bad Salzungen am Teutoburger Wald veranstaltete die Badenerwaltung einen Kinderballonwettbewerb. Ueber 500 Kinderballons, wovon ungefähr 100 als gefunden wieder gemeldet wurden, wurden abgelaufen. Einer wurde 17 Stunden nach dem Aufstieg in Südungarn in der Drifschaff Köpzigogoc im Komitat Somogy aufgefunden. Er hatte also in dieser Zeit über 1000 Kilometer zurückgelegt.

Die Unwetterkatastrophen in Picina. Birna und die sächsischen Schweiz wurden am 29. Juli in der fünften Morgens-tunde von einem Wirbelsturm heimgesucht, dem auch fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Die Spuren des Unwetters sind allerorts noch deutlich sichtbar. Jetzt wird mitgeteilt, daß 2084 Schadensmeldungen mit einer Gesamtschadenssumme von rund 2,7 Millionen Mark erstattet worden sind. Es wird mit einem Vergütungssatz von 25 bis 50 Prozent der einzelnen Schadenssummen gerechnet.

Todesprung vom Eiffelturm. Ein junger türkischer Student hat sich vom zweiten Stockwerk des Eiffelturmes in Paris in die Tiefe fallen lassen. Instinktmäßig flammerte er sich im Fallen an das Gitter des ersten Stockwerkes. Seine Kräfte verließen ihn aber bald und er wurde mit zerschmetterten Gliedmaßen am Fuß des Eiffelturmes aufgefunden.

Diebstahl von Geldscheinen. Zwei holländische Diebstahlschleier versuchten bei einer Bank in Andernach einen Reisescheck über 4000 Mark einzulösen. Als sie bemerkten, daß Bankbeamte die Polizei verständigt hatten, flüchteten sie. Während einer auf der Straße eingeholt und festgenommen wurde, entkam der andere in einem in Holland gemieteten Lastwagen. Nach einer ziemlich aufregenden Verfolgung wurde auch der zweite Schleier bei Brohl gestellt und dem Gefängnis zugeführt.

Verwegener Raubüberfall. Ein verwegener Geldraub wurde in Antwerpen verübt. Zwei Boten einer Privatbank hatten einen Betrag von 250 000 Franken in der Nationalbank abgehoben und befanden sich auf dem Heimweg, als plötzlich ein Mann seinen Kraftwagen neben den Bankboten anhielt, die Boten überfiel und ihnen die Aktentasche entriß, in der sich die Geldscheine befanden. Dann sprang der Räuber in den Kraftwagen und verschwand in schneller Fahrt. Die Nummer des Wagens ist festgestellt, der Wagen war gestohlen. Bis jetzt fehlt vom Täter jede Spur.

Päpstliches Hochamt vor 140 000 in Sankt Peter. Papst Pius XI. zelebrierte in der Peterskirche aus Anlaß des Heiligen Jahres abermals ein feierliches Hochamt, an dem über 140 000 Teilnehmer aus den verschiedensten Ländern, darunter auch aus Deutschland, teilnahmen.

Irische Bonfosterklärung gegen englisches Bier. Den Blättern zufolge ist im irischen Freistaat im Zusammenhang mit dem englisch-irischen Wirtschaftskrieg ein regel-rechter Kampf gegen englisches Bier im Gange. In Dublin haben acht verschiedene Ueberfälle auf Schankstätten stattgefunden. Eine Gruppe bewaffneter Männer hielt einen von Dublin nach Dundalk fahrenden Güterzug auf, entfernte ein Fass mit englischem Bier und verhehlte auch ein Fass mit irischem Bier und zerstückte diese Fässer.

Bedarfsdeckungsschein II ausgabeverfahren

Die Bedarfsdeckungsscheine II, die im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsaktion eine erhebliche Rolle spielen, sind zur Ausgabe bereitgestellt.

Die Bedarfsdeckungsscheine lauten auf die Summe von 25 Mark und sind untergeteilt in 25 Einzelabschnitte zu je einer Reichsmark. Sie werden den Gemeinden und anderen Trägern von Maßnahmen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms zur Verfügung gestellt und sollen ausgegeben werden an die bei der Arbeitsbeschaffung beschäftigten Arbeiter mit je einem Stück pro Monat. Diese Bedarfsdeckungsscheine II berechtigen zum Erwerb von Kleidung, Wäsche und Hausgerät.

Für die Zulassung von Verkaufsstellen zur Entgegennahme der Abschnitte der 25 Mark-Bedarfsdeckungsscheine gelten — wie der Reichsfinanzminister verfügt hat — die gleichen Richtlinien, wie für die Zulassung von Verkaufsstellen zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen aus Ehestandsdarlehen. Die zugelassenen Verkaufsstellen haben ihre Zulassung durch Aushänge oder Anschläge bekanntzugeben.

Totale Tagesrandschau

Gedenktage

17. September.

- 1631 Sieg Gustav Adolfs von Schweden über Tilly bei Breitenfeld.
- 1714 Der Sattler Gottlieb Wilhelm Rabener in Bachau geboren.
- 1739 Der russische Feldmarschall Gregor Alexandrowitsch Potemkin in Tschischowo geboren.
- Sonnenaufgang 5.36. Sonnenuntergang 18.11.
- Mondaufgang 2.32. Monduntergang 17.22.

18. September.

- 1426 Der Maler Hubert van Eyck in Gent gestorben.
- 1786 Der Dichter Justinus Kerner in Ludwigsburg geboren.
- Sonnenaufgang 5.38. Sonnenuntergang 18.09.
- Mondaufgang 3.50. Monduntergang 17.34.

Sinn und Bedeutung der Fahne

„Das Fähnlein“, bei der Reiterei „Standarte“ oder „Kornet“ genannt, ist seit alten Tagen dem Deutschen heilig. Vom Soldaten als Symbol der Kriegerehre hoch und heilig gehalten, war die Fahne das Feldzeichen der heißen Schlachten, die siegreichende Spitze des ruhmreichen Heeres. Der Fähnrich wurde daher als Träger der Fahne „zum tapferen fröhlichen Gewissen der Kriegerische“. Auf Zug und Wachen, in Stürmen und Schlachten vor dem Feinde mit seinem fliegenden Fähnlein sich also zu erzeigen, daß von ihm niemand unter den Kriegsleuten einigt Ursach zu Kleinmütigkeit oder Furcht nehmen, sondern w-möglich von ihm Anregung zur Mannheit und ein männlich Herz bekommen möge“, war des Fähnrichs ehrenvoller Auftrag.

Eine alte Fähnrichsanrede aus dem 17. Jahrhundert, die Anrede des Obristen an den Fähnrich vor versammelter Heerschar, zeigt in ganz charakteristischer Weise wie unser Vorfahren von der Fahne dachten und auf sie hielten: „Ich tu Euch das Fähnlein übergeben als eine Braut und meine leibliche Tochter und tu Euch so hoch und teuer befehlen, als Gottes Sohn, Christus der Herr, seine liebe Mutter am Stamme des Kreuzes befehlt; dabei sollt ihr leben und sterben, Treu und Ehr, Gut und Blut, Haut und Haar lassen und aufgehen, und sollt's Euch lassen befohlen sein aus der rechten Hand in die linke Hand; da Euch beide Arme ab-geschossen und gebauen würden, sollt Ihr's in den Mund nehmen; ist keine Hülfe und Rettung da, so verwickelt Euch darein und befehlet Euch Gott, darin zu sterben und er-stechen zu lassen als ein redlicher Mann. So habt Ihr Euren Amt vor Gott und der Welt genug getan. Diemeil denn Euer Ehr und Glauben darauf steht, so wollet Ihr das Fähnlein auch nicht für geringe achten, an lose, leichtfertige Diener lassen oder befehlen, sondern selbst bewahren. So versehe ich mich auch, die redlichen Kriegsleute werden mit unverzagtem Herzen bei Euch stet und festhalten, weil das Fähnlein flucht (fliegt) und ein Stück an der Stangen ist, auch samt Euch in den Tod gehen, bis alles über einen Haufen auf der Walfahrt liegt. Gott gebe Euch Glück dazu.“

Aus dieser Fähnrichsanrede aus dem 30jährigen Krieg kommt die ursprüngliche Bedeutung der Fahne als dem Heiligtum der Nation klar und anschaulich zum Aus-druck.

— Weltpostkongress in Kairo. Der nächste Weltpostkongress wird am 1. Februar 1934 in Kairo, der Hauptstadt Ägyptens, zusammentreten (letzter Kongress in London 1929). Mit den für den neuen Kongress bisher vorliegenden zahl-reichen Vorschlägen der Vereinsverwaltungen hat sich bereits ein zu dem Zweck nach Ottawa (Kanada) einberufen-ner Vorbereitender Ausschuss, der aus Vertretern von 14 Ländern des Weltpostvereins (darunter Deutschland) ge-bildet war, näher beschäftigt. Der Ausschuss hat auf Grund seiner Beschlüsse Entwürfe zu den Weltpostvereinsverträgen ausgearbeitet, die bei den Verhandlungen des kommenden Kongresses die Grundlage bilden werden. Die in Aussicht genommenen Änderungen im zwischenstaatlichen Postver-kehr sehen sowohl eine klarere und einfachere Fassung der Vereinsbestimmungen für die Beziehungen der Postver-waltungen untereinander als auch Neuerungen für die Postbenutzer vor. Da dem Kongress das letzte Wort über die Annahme der Verwerfung dieser Beschlüsse steht, wäre es verfrüht, schon jetzt Einzelheiten darüber zu bringen.

Wetterbericht

Europa kommt wieder in den Bereich höheren Luft-druckes, so daß mit Besserung des Wetters zu rechnen ist.

Zur Unterhaltung spielen

Die Zeit der langen Abende nimmt allmählich ihren Anfang. Wenn es am Tage noch so schön warm war wie fast im Sommer, sobald die Sonne gesunken ist, breitet sich schon herbstliche Kühle aus, und die Lust ist feucht, so daß ein langer Aufenthalt im Freien keine rechte Freude mehr macht. Man ist um Stunden früher ans Haus gefesselt, und gern wird dann im Familienkreis oder auch mit Freun-den einmal gespielt, um sich die Zeit zu vertreiben. Das ist sehr nett und bereitet manche frohe Stunde, solange das Spiel wirklich nur der Unterhaltung dient und Gewinn und Verlust sich in Grenzen halten, die bei keinem der Beteilig-ten eine Verstimmung aufkommen lassen können.

Wenn dagegen Menschen darauf ausgehen, sich im Spiel gegenseitig Geld abzunehmen und das Vergnügen daran mit der Höhe des Gewinnes oder Verlustes steigt und sinkt, so hat damit das Spiel seinen Charakter als an-genehmer Zeitvertreib verloren. Oft wird erklärt, das Spiel müsse einen kleinen Anreiz bieten, und aus diesem Grunde allein würde um Geld gespielt. Das mag angehen, wenn es sich nur um Pfennigbeträge handelt, sobald aber die Einsätze höher werden, fängt der Spielteufel an, die Men-schen zu reizen. Eine Einbuße von mehreren Mark ist zu-nei-st schon schwer zu verschmerzen, und sie soll dann um jeden Preis wieder eingeholt werden.

Viel Zant und Unzuträglichkeit ist dadurch in die beste Freundschaft und Bekanntschaft hineingetragen worden. Wer den Reiz des Spiels in möglichst großen Umständen

Zeit und dazu wirklich in der Lage ist, sich hierfür geeignete Partner suchen, aber dann auch nicht erklären, daß sie für ihn ein reiner Zeitvertreib sei. Zur Unterhaltung spielen, heißt einige Stunden angenehm verbringen. Im Familienkreis wird daher vielfach um Spielmünzen gespielt, die dann wieder zurückgegeben werden. Das ist genau so amüsant wie ein Spiel um Geld, und die Form des Unterhaltungsspiels wird dadurch am besten gewahrt.

Im September 65 Millionen Mark Reichwohl-
fahrtshilfe. Im September dieses Jahres werden aus der Reichwohlfahrtskasse 65 Millionen Mark an die Gesamt-
heit der deutschen Länder nach den bestehenden Verteilungs-
vorschriften sowie auf Grund der Ergebnisse der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung aufgestellten Statistik verteilt werden.

Steuerbefreiung im Interesse des Arbeitsdienstes.
Die von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, können auf Antrag der Gemeinden diejenigen Grundstücke von den auf die entfallenden Staatssteuern zeitweilig befreit werden, die dem Arbeitsdienst zur Benutzung überlassen worden sind. Entsprechende Anträge der Gemeinden sind an der Vorstands des Grundsteueramtes zu richten. In dem entsprechenden Erlaß des preussischen Finanzministers wird aber ausdrücklich erklärt, daß eine Erstattung bereits bezahlter Steuern nicht in Frage komme.

Berufsstätige Töchter sind keine Doppelverdiener. Es war angeregt worden, alle bei der Deutschen Reichspost beschäftigten unverheirateten weiblichen Personen zu entlassen, deren Väter in der Lage sind, für sie zu sorgen. Das Reichspostministerium teilt die Ansicht, daß solche Personen, insbesondere Beamtenstöchter, den Doppelverdienern zuzurechnen seien, nicht. Die Deutsche Reichspost ist mit allen Mitteln bemüht, der Arbeitslosigkeit zu steuern, doch kann sie weder den Beamten noch anderen scheinbar wohlhabenden Personen zumuten für ihre Töchter auf das Recht der Berufstätigkeit zu verzichten. Vor endgültigen Entscheidungen muß die in Vorbereitung befindliche reichsgesetzliche Regelung über die Ausschaltung von Doppelverdienern und die Einschränkung der Frauenerwerbstätigkeit abgewartet werden.

Pflege der Mutter Sprache. Der Evangelische Oberkirchenrat hat sämtliche kirchlichen Verwaltungsstellen angewiesen, zur Wahrung und Weiterbildung der deutschen Sprachgewinnung mitzuhelfen und bestimmt, daß sich alle Geistlichen, Beamten und Angestellten der kirchlichen Verwaltung im Dienst in Wort und Schrift guter deutscher Sprache bedienen sollen. Für Mitarbeiter sind, wenn äußerlich möglich, zu vermeiden. Bei der Abfassung und bei der Ausfertigung von Schriftstücken ist die deutsche Schreibweise zu verwenden.

Aus Westdeutschland.

Trier. (Schweres Verbrechen in Trier.) In dem Haus der Granaistraße in Trier-West wurde infolge harter Auseinandersetzungen zwischen einem Mann und einer Frau von Nachbarn die Polizei geholt. Als die Beamten Einlass begehrten fielen in der Wohnung drei Schüsse. Die Frau hatte einen Schuß im Unterleib, ein zweiter Schuß hatte die Lungen getroffen, in dem Zimmer der Schwerverletzten lag der Mann mit einem Revolver in der Hand in den letzten Augen auf dem Boden. Kurz darauf starb er. Die Frau ist inzwischen auch gestorben. Die Beweggründe für die furchtbare Tat sind nicht bekannt.

Frankenholz. (In der Grube verunglückt.) Auf Schachtanlage 1 und 2 der Grube Frankenholz wurde der verheiratete Kohlenhauer Ernst Ruffing aus Weßweiler, als er in einem Kohlenstich mittels Abbauhammer mit Voreingewinnung von Kohlen beschäftigt war, von einem früheren Kohlenabbruch auf die Sohle niedergedrückt. Er erlitt erhebliche Quetschungen im Kreuz und in der Beckengegend und mußte in das Bergmannslazarett eingeliefert werden.

Saarbrücken. (Verminderte Belegschaft der Saargruben.) Nach der jüngsten Statistik der französischen Bergwerksdirektion war Ende Juli 1933 die Gesamtbelegschaft der Saargruben auf 45 662 Mann gesunken. Seit Jahresbeginn sind insgesamt 703 Entlassungen verfügt worden. Gegenüber dem Höchststand der Belegschaft im November 1924 mit 75 107 Mann bedeutet der Stand von Ende Juli eine Herabminderung um etwa 30 000 Mann, also um etwa 40 Prozent. Trotzdem hat die Förderung gegen 1924 nicht abgenommen. Sie betrug damals täglich 65 794 Tonnen und im Juli 1933 46 299 Tonnen.

Karlsbrunn (Saar). (Falschmünzwerkstätte ausgehoben.) Auf der Lubweiler Rörmes wurde der Bergmann Peter Becker aus Karlsbrunn festgenommen, der ein falsches Geldstück in Zahlung gegeben hatte. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen führten auch zur Verhaftung des Schlossers Fritz Herich aus Karlsbrunn. Die beiden Verhafteten gestanden, daß sie schon seit zwei Monaten falsches Geld herstellten. Bei der Hausdurchsuchung wurde eine kleine Falschmünzwerkstätte mit allem Zubehör entdeckt. Die Falschmünzer wurden dem Amtsgerichtsgefängnis in Trier zugeführt.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:
6.30 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7.15 Nachrichten, Wetter; 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14.10 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15.10 Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 16.30 Konzert; 18.45 Kurzbericht vom Tage; 19.10 Stunde der Nation.

Sonntag, 17. September: 6.15 Sinfoniekonzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; Wetterbericht; 8.30 Katholische Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.30 SWF; 11.10 Sinfoniekonzert; Hermann Stehr spricht; 11.30 Bachkantate; 12.15 Mittagskonzert I; 14.10 Mittagskonzert II; 14.30 Zechnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.40 Stunde des Landes; 15.30 Stunde der Jugend; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.30 Vortrag; 18.30 Fröhliches Zwischenstück; 19.15 Kolonial-Deutschland; Hörfolge; 20.00 Opernkonzert; 22.20 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Montag, 18. September: 14.20 Jeder hört zu; 15.20 Musikalischer Zeitvertreib; 18.10 Deutscher Almanach; 18.10

Dreimal fünf Minuten; 18.25 Seltsame Testamente, Vortrag; 20.00 Kurzsendungen; 22.00 Zeitdienst; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 19. September: 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 14.20 Jeder hört zu; 15.20 Der Hausfrau zur Erholung; 18.10 Die Schlacht bei Vortrix 2., Gespräch; 20.00 Friedemann Bach, Oper; 22.15 Zeit, Wetter, Nachrichten; 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 20. September: 9 Schulfunk; 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 14.20 Jeder hört zu; 15.30 Stunde der Jugend; 18.10 Abenteuer unter uns, Vortrag; 18.25 Zeitfunk; 20.00 Weiß Fiedl und seine Dackauer; 21.00 Eine deutsche Automobilfabrik bringt einen neuen Wagen heraus, Querschnitt durch ein großes Werk; 21.50 Neue Schumann-Funde; 23.00 Tanzmusik.

Donnerstag, 21. September: 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 14.20 Jeder hört zu; 15.30 Stunde der Jugend; 18.10 Freie Konkurrenz, ihre Grundzüge und Ziele, Vortrag; 18.25 Zeitfragen; 20.00 Unbekannte Loewe-Balladen; 21.00 Glanz von gestern, Glanz von morgen, Hörfolge; 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter; 22.45 Kunststile.

Freitag, 22. September: 14.20 Jeder hört zu; 15.20 Musikalischer Zeitvertreib; 18.10 Vortrag; 18.20 Die Wirtschaft des Saargebietes in ihrer Verbundenheit mit Deutschland; 20.00 Konzert; 20.50 Zum Angedenken an den babylonischen Poeten Samuel Friedrich Sauter; 21.50 Die selbstspielende Notenorgel, Vortrag; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 23. September: 10.10 Schulfunk; 14.30 Kleines Wochenend; 15.30 Stunde der Jugend; 18.10 Anlässlich des 150. Geburtstages von Peter von Cornelius, Vortrag; 18.30 Wochenschau; 18.50 Kurzbericht vom Tage; 20.00 Albrecht Dürer, Ritter, Tod und Teufel, Betrachtung; 20.30 Robert und Bertram, oder die lustigen Vagabunden, lustiger Funkenbilderbogen; 22.00 Zeitdienst; 23.00 Nachtmusik.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:
6.30 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7.15 Nachrichten, Wetter; 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12.15 Nachrichten; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14.10 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15.10 Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 16.30 Konzert; 18.45 Kurzbericht vom Tage; 19.10 Stunde der Nation.

Sonntag, 17. September: 6.15 Sinfoniekonzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; Wetterbericht; 8.30 Katholische Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.30 SWF; 11.10 Sinfoniekonzert; Hermann Stehr spricht; 11.30 Bachkantate; 12.15 Mittagskonzert I; 14.10 Mittagskonzert II; 14.30 Zechnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.40 Stunde des Landes; 15.30 Stunde der Jugend; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.30 Vortrag; 18.30 Fröhliches Zwischenstück; 19.15 Kolonial-Deutschland; Hörfolge; 20.00 Opernkonzert; 22.20 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Montag, 18. September: 14.20 Jeder hört zu; 15.20 Musikalischer Zeitvertreib; 18.10 Deutscher Almanach; 18.10 Dreimal fünf Minuten; 18.25 Seltsame Testamente, Vortrag; 20.00 Kurzsendungen; 22.00 Zeitdienst; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 19. September: 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 14.20 Jeder hört zu; 15.20 Der Hausfrau zur Erholung; 18.10 Die Schlacht bei Vortrix 2., Gespräch; 20.00 Friedemann Bach, Oper; 22.15 Zeit, Wetter, Nachrichten; 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 20. September: 9 Schulfunk; 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 14.20 Jeder hört zu; 15.30 Stunde der Jugend; 18.10 Abenteuer unter uns, Vortrag; 18.25 Zeitfunk; 20.00 Weiß Fiedl und seine Dackauer; 21.00 Eine deutsche Automobilfabrik bringt einen neuen Wagen heraus, Querschnitt durch ein großes Werk; 21.50 Neue Schumann-Funde; 23.00 Tanzmusik.

Donnerstag, 21. September: 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 14.20 Jeder hört zu; 15.30 Stunde der Jugend; 18.10 Freie Konkurrenz, ihre Grundzüge und Ziele, Vortrag; 18.25 Zeitfragen; 20.00 Unbekannte Loewe-Balladen; 21.00 Glanz von gestern, Glanz von morgen, Hörfolge; 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter; 22.45 Kunststile.

Freitag, 22. September: 14.20 Jeder hört zu; 15.20 Musikalischer Zeitvertreib; 18.10 Vortrag; 18.20 Die Wirtschaft des Saargebietes in ihrer Verbundenheit mit Deutschland; 20.00 Konzert; 20.50 Zum Angedenken an den babylonischen Poeten Samuel Friedrich Sauter; 21.50 Die selbstspielende Notenorgel, Vortrag; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 23. September: 10.10 Schulfunk; 14.30 Kleines Wochenend; 15.30 Stunde der Jugend; 18.10 Anlässlich des 150. Geburtstages von Peter von Cornelius, Vortrag; 18.30 Wochenschau; 18.50 Kurzbericht vom Tage; 20.00 Albrecht Dürer, Ritter, Tod und Teufel, Betrachtung; 20.30 Robert und Bertram, oder die lustigen Vagabunden, lustiger Funkenbilderbogen; 22.00 Zeitdienst; 23.00 Nachtmusik.

Handel und Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. An der Börse ist es stiller und ruhiger geworden. Die verschiedenen Anordnungen der Reichsregierung zur Sicherung des Arbeitsfriedens und eines ruhigen Verlaufs der Entwicklung haben einen günstigen Eindruck gemacht, auch die in der Baisse-Zeit kaum beachtete Verminderung der Arbeitslosenzahl kam jetzt mehr zur Geltung. Das Angebot hat sehr wesentlich nachgelassen und aus dem Publikum sind nach den letzten Kursbesserungen in vergrößertem Umfang Kaufaufträge eingelaufen. Die bessere Stimmung wurde begünstigt durch Vermutungen, daß anlässlich der bevorstehenden Eröffnung des preussischen Staatsrats auch in wirtschaftspolitischer Hinsicht Ausführungen zu erwarten seien, die als anregend empfunden werden könnten. Von der Beseitigung wurden alle Gebiete des Aktienmarkts betroffen, auch der Rentenmarkt war freundlicher.

Geldmarkt. Der Geldmarkt war verhältnismäßig knapp. Größere Anforderungen stellten bei den Banken die Erntefinanzierung und die Vorbereitungen auf die Steuerzahlung. Dazu kamen noch Anforderungen der Industrie.

Produktenmarkt. Die Getreidebörse war auf allen Gebieten besetzt. Höhere Weizen- und Roggenpreise wurden

bei ausreichendem Angebot bewilligt, da das lebhaftere Mehlgeschäft zur Eindeutigkeit Veranlassung gab. Das landwirtschaftliche Angebot ist inzwischen wieder abgeebbt, vermutlich weil die Feldarbeiten für die Herbstbestellung eingesetzt haben. Das Exportgeschäft ist immer noch sehr mäßig. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 178 (plus 3), Roggen 144 (plus 1), Wintergerste 165 (plus 11), Hafer 145 (plus 6) Markt pro Tonne und Weizenmehl 31.50 (plus 4.75) und Roggenmehl 21.50 (unverändert) Markt pro Doppelzentner. An der Stuttgarter Landesproduktenbörse kosteten Weizen 4.75 (plus 0.25) und Stroh 2 (unverändert) Markt pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer hat sich mit 94,2 gegen die Vorwoche (94,3) kaum verändert. Unter den industriellen Fertigwaren haben die Preise für Konsumgüter weiter leicht angezogen. Die Preise für Nichtfermetalle sind gesunken. Hausbrandholz war saisonmäßig erhöht. Bei Textilien waren Baumwolle, Baumwollgarn und Zute abgezwängt, während die Preise für Wolle und Flachs sich erhöht haben. Nach den Monatsberichten der Handels- und Handwerkskammern und der Wirtschaftsverbände sind die jahreszeitlich bedingten rückläufigen Tendenzen im August nur in Anfängen und auf Teilgebieten sichtbar geworden. Durch die Auswirkungen der staatlich geförderten Arbeitsbeschaffung würden sie noch weit überdeckt.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten war die Preisbewegung nicht einheitlich. Die Preise für Rinder sind überwiegend zurückgegangen. Die Schweinepreise waren fester.

Holzmarkt. Am Holzmarkt ist die Lage preismäßig etwas besser geworden. Die Rundholzpreise beginnen sich allmählich zu heben, so daß zu erwarten ist, daß die Waldwirtschaft im kommenden Jahr wieder eine bescheidene Rente abwerfen wird.

Kirchliche Nachrichten.

St. Kilian-Werkkirche Wiesbaden-Waldstraße.

An Sonn- und Feiertagen: 7.15 Uhr Frühmesse mit Ansprache. — 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr Gedenkstunde. Heilige Woche: Samstags von 5 Uhr an, Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

An Wochentagen Heilige Messe um 7.10 Uhr. Mittwoch u. Samstag 7.15 Uhr Heilige Messe für die Schulkinder.

Evang. Kirche Wiesbaden-Waldstraße.

Sonntag 17. Septbr., vorm. 10 Uhr Pfr. Diez. Vorm. 11.15 Uhr Jugendgottesdienst.

Wochenplan des Nassauischen Landestheaters zu Wiesbaden.

Großes Haus.

Samstag, 16. Sept. Br. außer St. M. Festschl. anlässlich der Einführung des neuen Liter. Die Veranstaltung wird mit dem Meisterfingervorpiel eingeleitet und von Solo- und Chorgesang umrahmt.

Sonntag, 17. Br. u. St. M. G. 3. „Oberon“, Oper. Anfang 13. Ende etwa 22.

Montag, 18. Br. u. St. M. G. 3. „Die drei Pionate“, Oper. Anf. 20. Ende gegen 22.30.

Dienstag, 19. Br. u. St. M. G. 3. „Der fliegende Holländer“, Oper. Anfang 19.30. Ende etwa 22.15.

Mittwoch, 20. Br. u. St. M. G. 3. „Der Troubadour“, Oper. Anfang 20. Ende gegen 22.30.

Donnerstag, 21. Br. u. St. M. G. 3. „Simone Boccanegra“, Tragödie. Anfang 20. Ende etwa 22.30.

Freitag, 22. Sept. Br. u. St. M. G. 3. „Der Wildschütz“, Oper. Anfang 19.30. Ende etwa 22.30.

Kleines Haus.

Samstag, 16. Gieschlossen.

Sonntag, 17. Br. 3. außer St. M. „Da stimmt was nicht“. Anfang 20. Ende etwa 22.15.

Montag, 18. Volksspr. außer St. M. „Das Schwarzwaldmädel“. Operette. Anfang 20. Ende etwa 22.30 Uhr.

Dienstag, 19. Br. 3. St. M. I. 2. „Andreas Holmann“, Schauspiel. Anfang 20. Ende etwa 22.15.

Mittwoch, 20. Br. 3. IV. 3. „Da stimmt was nicht“ Anfang 20. Ende etwa 22.15 Uhr.

Brot- und Feinbäckerei

Franz Josef Müller

Wiesenstraße 14, Ecke Waldstraße

empfiehlt

1a Schwarzbrot 3 Pfd. 40 Pfg.

Täglich 2mal frische Brötchen, Kaffee- u. Teegebäd

Stets frisch, sowie sämtliche Backwaren frei Haus.

Auto-

Motor-

und Fahrrad-

Reparaturen

werden prompt und billig ausgeführt!

E. Schneider — A. Schwenf

Jägerstraße 20.

CAPITOL
 Taunusstraße 1
 (früher Kammerlichtspiele)
 Das schöne moderne Lichtspiel Theater
 Wiesbaden

Eröffnung Sonnabend, den 16. Dezember 1933
 abends 8.15 Uhr

Das entzückende Ufa-Filmspiel
**„Kind, ich freu mich
 auf dein Kommen“**
 mit
Magda Schneider
Wolf Albach Retty
 Dazu ein auserlesenes Beiprogramm.

Radfahr-Berein Waldstraße.
 Mit Lied- und Hoff. und Nass. Radfahrer-Bundes
 Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8.30 Uhr
Fahrtstunde
 im Saalbau Schmiger. Der Fahrwart.

Adolf Schmidt
 Ochsen-, Kalb- und Schweine-Metzgerei
Waldstraße 88.
 Telefon 23688
 Lieferung von la Fleisch- und Wurst-Waren
 Eigene Kühlanlage Lieferung frei Haus



Reifen Früchten

sind die neuen Herbstmodelle von **Zapp** zu vergleichen. Denn alles, was Sie jetzt in unseren Fenstern sehen, haben fleißige Hände den Sommer über für Sie geschaffen und bereitgestellt. Ernten Sie, indem Sie sich zur Saisonöffnung eines der neuen Herbstmodelle aussuchen!

Mäntel für Herbst u. Winter, in Slipon-, Ulster-, Ulsterpaletot- und Paletotform; vom einfachsten Strapazier-Mantel bis zum elegantesten Modellstück; in allen Preislagen, ab RM. **21.-**

Anzüge für Sport, Straße u. Gesellschaft in allen modernen Stoffen, Formen, Farben und Mustern; in allen Preislagen ab RM. **19.50**

Knaben-Kleidung in jeder Art, für jedes Alter und jeden Geschmack, in großer Auswahl und sehr preiswert.

Immer wieder überraschen mit billigen Preisen die gewissenshaften Fachleute für Herren- u. Knaben-Kleidung



Ecke Kirchgasse und Faulbrunnenstraße

Nicht eher kaufen,
 bis Sie das reichhaltige
**Möbelhaus
 Adolf Beck**
 Wiesbaden-Biebrich
 Pfälzer Strasse Nr. 3
 besichtigt haben!

Große Auswahl in
 Se. zimmer,
 Speisezimmer,
 Herrenzimmer,
 Küchen, Reform-
 küchenschränke,
 Einzelmöbel,
 Polstermöbel,
 Matratzen
 zu bedeutend herabge-
 setzten Preisen
 Gebr. Kassenschränke u.
 Möbel aller Art stets zu
 billigen Preisen vorrätig!
 Frachtauslieferung.
 Kostenloser Aufbruch.
 Zahlungserleichterung

Berühmte Phrenologin
 empfiehlt sich
S. Senft,
 Ochsenhorststraße 28, Pfr.

Gesuche, Eingaben usw.
 schreibe ich Ihnen billigt
 (von 0,10 an). **Rauch,**
 Mosbacherstr 29, Eingang
 Solsteinstraße.



Schuhwaren-
 Großverkauf
 neue feine Modelle
 enorm billige Preise
Schuhhaus Drachmann
 Neugasse 22.

„Zur Straßenmühle“.
 Jeden Samstag und Sonntag
Mekelsuppe
 Alle Schlachtopportunitäten in bekannter Güte. Prima
 selbstgekelterter Apfelwein 2/10 15 Pfg. 4/10 20 Pfg.
 Es ladet freudl. ein
Heinrich Klein u. Frau.

Brof- u. Feinbäckerei M. Demmer
 jetzt Waldstrasse 146
 empfiehlt ihre bekannt guten
Backwaren
 besonders die beliebten Streussel- u. Käsekuchen
 sowie alles andere Kaffee- und Feingebäck täg-
 lich frisch zu mässigen Preisen.
 Neu eingeführt: **Prima Schwarzbrot**
 3 Pfund-Laib 40 Pfg

Gesangverein „Sängerlust“
 gegr. 1920 Waldstrasse gegr. 1920
 Dienstag, den 19. Septbr., abends 8.45 Uhr
Gesangsprobe
 bei Schmiger. Der Vorstand.

Herd- und Ofen-Zentrale
 Kleine Herde von 12.50 an
 Oefen von 14.50 an
 Das Neueste, Beste und Billigste
 Meisterwerke der Technik
16 Mauritiusstrasse 16
 Bei Anschaffung eines neuen wird ihr alter Herd
 oder Ofen in Zahlung genommen.

Der letzte Erfolg in

Dauerwellen



Ohne und Mit Apparate
 Ohne und Mit Elektrizität
 Ohne Dampf u. lästige Hitze
 je nach Be-
 schaffenheit
 der Haare

Sie finden bei uns

das Neueste

Wir bitten um Ihren Besuch meine Damen

Für

Qualitätsarbeit!

die den höchsten Ansprüchen entspricht
 bürgen die Namen

Radestock

Frisierkunst
 Kl. Burgstrasse 9, Tel. 21101

Salon Kühn

Langgasse 11, I. im Hause
 Schützenhof-Apotheke, Tel. 25913

Einige Preise:

585

**DAMEN-
 SCHUHE**

in grösster Auswahl
 preiswert

ALTSCHÜLER

Das bekannte Schuhhaus — Christliches Geschäft
 Wiesbaden, Wellrigstraße 32.

3.90
 4.90
 5.85
 7.90

2.90
 3.45

Achtung! **Achtung!**
Die gute Schuhmacherei
 Wenn meine Sohlen „Kilometerangelger“ hätten, würden
 Sie ablesen können, wie lange meine Sohlen halten und
 wieviel Geld Sie sich ersparen können.
 Nur Friedenspreise. Erwerbslose besond. Vergünstigung
J. Herrmann
 geprüfter Schuhmachermeister
 die Werkstätte der guten Schuhmacherei
 Waldstraße, Jägerstr. 16, Hof.

Fett-Bückinge

Pfund	25 Pfg.
nur	
Bratheringe o. Kopf	Literdose 62 Pfg.
Gelee-Feringe	68 "
Bismarckheringe	68 "
Rollmopse	68 "

Limburger Käse . . . Pfund nur 40 Pfg.

Frisch geschlachtete
Hühner Pfund nur 79 Pfg.

Bodwürstchen . . . Dose M. 1.-
 360 g Fleischgewicht

Süße Trauben . . . Pfg. 30 und 25 Pfg.
 Tomaten Pfund 10 Pfg.

Rhein-Main